

Eigenwillige Melodik

GVE-Konzert mit den Bamberger Symphonikern

Der 64-jährige Bela Bartok arbeitete im Wettlauf gegen die Leukämie an der Vollendung seines 3. Klavierkonzertes; er widmete es seiner Frau, auch um ihr als Solistin Konzertengagements zu verschaffen. Wer vermag sich die innere Befindlichkeit Ditta Bartoks vorzustellen, wenn sie es nach dem Tod ihres Mannes gespielt hat? Solche Gedanken sind nicht notwendig, um diese Musik zu verstehen, sie spricht für sich selbst.

Voraussetzung des Verstehens ist eine adäquate Darbietung; sie wurde eingelöst durch das GVEKonzert der Bamberger Symphoniker unter ihrem Chefdirigenten Jonathan Nott und dem innovativen Franzosen Pierre-Laurent Aimard als Klaviersolisten in der Ladeshalle. Aimard besticht bereits beim einführenden unisono der rechten und linken Hand durch die Rundung seines tragfähigen Tons. In aufmerksamer Kommunikation mit dem klangschönen Orchester entfaltet er Bartoks eigenwillige Melodik äußerst gesanglich, ein Aspekt, der bei Bartok oft der treibenden Rhythmik geopfert wird. Der erste Satz transportiert erstaunlich freundliche Grundstimmung; ausgezeichnet gelingt der auf wenige Elemente reduzierte Schluss. Unglaublich die Atmosphäre des Adagio religioso: zart aufblühende Streicherlinien, die Choralmeditation des Solisten, der Vogelgesang, das Aufbäumen und Verklingen lassen die Herzen still stehen. Das Allegro vivace erfrischt mit vielfältiger und kontrapunktischer Motiv-Variation. Das Tempo hätte eine Spur straffer sein, die Schärfen und Kanten etwas schonungsloser präsentiert werden können; dennoch fehlt der Coda nicht die Rasanz.

Stimmig, dass man vor Bartok Debussy spielte, Bartok schätzte den französischen Wegbereiter der Moderne sehr und hob dessen Klangsinn im Gegensatz zu dem anderer Zeitgenossen hervor. Beim „Prélude à l'après-midi d'un faune“ durfte bei Ganztonläufen und Tritonspannungen von mediterraner Sonne geträumt werden ... gleichsam organisch von innen heraus bildet sich, von Harfenklängen durchwirkt, das Poem. Der Höhepunkt kommt zuerst, die Flöte stellt das Thema vor, wunderbar zelebriert.

Eindrucksvolle Geste

Das Konzert klang aus mit dem von Igor Strawinsky selbst verfertigten konzertanten Auszug aus seiner Ballettmusik „Der Feuervogel“. Eine Musik der kurzen, eindrucksvollen Geste, wie es zum Tanz passen mag, eine Art kubistischer Blumenstrauß. Einzigartig, mit welcher Klarheit das Orchester diese Strukturen offenlegt. Insbesondere die Bläser können sich hier mit Brillanz und Wärme auszeichnen. Jonathan Nott führt mit der ihm eigenen Eleganz und Dezenz. Wirkungsvoll endet der Tanz mit Hölle – leider liegen die Donnerschläge über der akustischen Schmerzgrenze – Berceuse und Hymne.

HARTWIG KUCKUCK